
Neunzehnter Abschnitt.

Naum begann der Tag den blassen Schimmer zu vertreiben, welchen der Mond in der heiligen Stätte verbreitete, da entriegelte der Kirchner die Thüre und erstaunte nicht wenig, als er den Grafen Roderich und seinen Sohn erblickte.

Auf ihr Verlangen brachte er sie zum Offizier der Wache, an welchem Rinaldo sogleich seinen Freund Tarasfeld entdeckte. Nach den wechselseitigen Umarmungen erzählte unser Abenteurer die wunderbaren Fügungen, welche ihn und seinem Vater an diesen Ort gebracht hät-

ten. Tarasfeld führte sie nun zu dem Herzoge Ringhold, der bereits aufgestanden und in Waffen war.

Der liebevolle Fürst empfing den Jüngling mit einer herzlichen Umarmung; denn er hatte, während er, mit verborgenem Range, als Vater Benjamin lebte, im genauen Umgange mit ihm seine vortrefflichen Eigenschaften kennen gelernt, und ihn deswegen liebgewonnen.

Auch gegen seinen Vater betrug er sich frei und offen. Aller Argwohn, den er gegen denselben hegte, war verschwunden, jedes Mißvergnügen hatte aufgehört. Der kühne Geist, das ungeheuchelte, offene Wesen und Betragen, welches ihm den Beinamen des Kühnen erworben hatte, verschaffte ihm auch in Ringhold's Herzen den Platz wieder, den er vor dem besaß.

Nun machte man dem Herzoge auch die wichtige Entdeckung des unterirdischen Ganges bekannt, und nach gehaltener Versammlung der Krieger wurde man eins, mittelst dieses Zuganges sich vom Schlosse Meister zu machen, wäh-

rend alle Vorbereitungen zu einer thätigen, lebhaften Mithilfe von außen getroffen wurden.

Noch hatte die Sonne die Thürme von Graf Roderich's Schloß nicht lange vergoldet, als ein gewaffneter Ritter ans Thor kam, und zum Herzoge Astolph gelassen zu werden begehrt. — Sobald dieser aufgestanden und ein Kriegsraath versammelt war, ward dem Fremdlinge der Zutritt gestattet.

Stärke, Geschmeidigkeit und Anmuth vereinigten sich in seinem Wesen. Seine Rüstung war kostbar, ein großer, schwarzer Federbusch winkte von seinem Helme.

Mit Anstand trat er hin zu dem Stuhle, auf welchem Astolph saß, beugte ein Knie bis an dem Boden, und verlangte Recht und Gerechtigkeit gegen einen seiner Kriegsgenossen. Auf eigene Gefahr wollte er beweisen, daß sein Feind ein Abtrünniger, treulos gegen Gott und dem Herzog sei, daß er das Geschlecht mißhandelt habe, dem er bei seinem Eide Schutz und Hilfe angedeihen zu lassen versprochen.

Astolph sagte ihm den Zweikampf zu und

fragte, ob sein Gegner anwesend sei, dabei mahnte er ihn, solchen frei und ohne Rückhalt zu nennen.

Da stand der Ritter mit dem schwarzen Federbusche ehrerbietig auf, öffnete das Visir seines Helms, und gab sich als Graf Tankred zu erkennen. Er heftete seine Augen auf Gustaven, und sprach also zu ihm:

„Da Du ein Ritter bist, Graf Gustav, so höre einen Ritter, der wider Dich auftritt. Du hältst die Prinzessin Koromane, die Schwester des Herzogs, in grausamer Gefangenschaft, wenn anders deine blinde Wuth ihr noch das Leben gelassen hat. Da steh ich, und will die Wahrheit meiner Beschuldigung auf dein Haupt zusagen, wann und mit welchen Waffen Du willst, vorausgesetzt, daß es solche sind, wie sie einem Ritter ziemen.“

Nach dieser Erklärung warf er ihm den Handschuh hin, Gustav hob ihn auf, und bezeugte die Unwahrheit der Beschuldigung, nicht ohne sichtbare Zeichen der Bestürzung.

In Astolph's Anfluge schienen alle Leidenschaften um die Herrschaft zu kämpfen.

Er stand auf und gebot die Schranken zu bauen, damit kommenden Morgen der Zweikampf vor sich gehen möchte. Darauf entfernte er sich aus dem Zimmer und entließ die Versammlung.

Graf Tankred war im Schlosse mit allen Bedürfnissen hinreichend versehen, und bis zum Anbruche des kommenden Morgens ehrenvoll gehalten.

Der Herzog befand sich indeß in nicht geringer Verlegenheit. Unter seinen vielen Fehlern konnte ihn doch nicht Mangel an Liebe gegen seine Schwester zur Last gelegt werden. Er liebte sie so innig, daß er einen harten Kampf kämpfen mußte, als er sie Haralden aufzuopfern sich genöthiget sah. Sein Zorn gegen den Grafen Gustav erreichte bei der Vorstellung, daß Tankred's Beschuldigung gegründet sein möchte, die höchste Stufe, aber das wichtige Geheimniß, das dieser Günstling in seinem Busen trug, zwang den geängstigten Fürsten, solchen hinter Lächeln zu verbergen.

Eben nagten diese Vorstellungen an seinem Herzen, als er mit Bewunderung, Gu-

staven erblickte, welchem der Zutritt in sein Zimmer offen stand. Er konnte nicht gleich die Ursache errathen, welche zur ungewöhnlichen Zeit diesen Besuch veranlaßt haben möchte. Seine Verlegenheit hatte ein Ende, da er vernahm, daß der Graf nur in der Absicht kam, das ihm beigelegte Verbrechen zu läugnen, und von seinen Schültern zu wälzen.

Mit den feierlichsten Bethenerungen versicherte er zugleich, daß er seit seines Vaters Tode Koromanen nicht gesehen habe, und daß er sich durch den Zweikampf von jedem Schatten irgend eines Verdachtes zu reinigen suchen würde.

Astolph nahm diese Erklärung sehr gnädig auf und gern hätte er sie für wahr genommen, nur daß einige Zweifel im Wege standen, welche er nicht unterdrücken konnte. Gustav's Tapferkeit stand bei ihm in keinem vortheilhaftem Lichte, und er konnte es sich nicht erklären, daß er Tankred's Antrage mit so fester Entschlossenheit entgegen ging.

Allein, obschon diese Entschlossenheit kein Beweis seiner Unschuld war, so galt sie doch

dafür, daß er unschuldig scheinen wollte; ein Umstand, welche Astolphen viele peinigende Selbsterniedrigung ersparte. Er sah nicht ohne geheime Angst dem Ausgange des Zweikampfes entgegen. Fiel Gustav, so würde er eines Günstlings ledig, welcher bereits zu mächtig geworden war, um ihn nicht manche unruhige Stunde zu machen, und die Furcht, von ihm verrathen zu werden, lag mit ihm im Grabe.
